



FreibÄrger

Freibergs alternative Zeitung

Inhalt

Seite 1-3

Unterwegs mit
PartisanInnen

Seite 3

Meutzner-Bad, JN
Volksdemokratie?

Seite 4-5

Linkspartei.PDS und Israel
Christian Heinrich Spiess

Seite 6-7

Faschisierung der Jugend
Hoyerswerda

Seite 8

Tod eines Nazis
Mordanschlag auf Antifa

Seite 9

Potemkin

Seite 10

Demos im Oktober

Seite 11-12

Tootsies & Boggle
Buchtip

Editorial

Freiberg hadert mit seinem kulturellen Image. Offensichtlich ist nicht klar, wer im Zentrum der Stadt das Sagen haben soll. Touristen, die aus dem Hotel am Marktplatz auf den Obermarkt treten, schütteln oftmals ihre von Reiseindrücken belasteten Häupter, wenn sie auf die rechten Cliques und Nazi-Glatzen treffen, die sich regelmäßig um die Niederlassungen der Kneipe Saxus versammeln. Warum sich ein als Oktoberfest deklariertes Kneipenfest zu einer Glatzenparty entwickelte, muss nicht jedem gleich einsichtig sein. Im nahe gelegenen Rathaus hat der Schüttelfrost die weisen Ratshäupter weiter gepackt. Die Bädergesellschaft ringt mit ihrer Buchhaltung. Stoff genug für den vergessenen Freiburger Poeten und Schauspieler Christian Heinrich Spiess für einen weiteren Schauerroman mit aufklärerischem Elan oder Emotions geladenen Gedichten von Anke Späth.

Die Redaktion des FbÄ

Preis: 1/2 EURO

Nummer 52

Oktober/November 2006



Auf den Spuren der PartisanInnen

„Sentieri Partigiani“

[paz] Jedes Jahr im September veranstaltet das ISTORECO REGGIO EMILIA die „Sentieri Partigiani“, das Datum ist nicht zufällig gewählt, am 8. September 1943 gingen die ersten PartisanInnen in die Berge, um Widerstand gegen die deutschen Besatzer zu leisten. Vom 7. bis 10. September nahmen sechzig AntifaschistInnen, geschichtlich Interessierte und WanderfreundInnen aus Italien und Deutschland daran teil, darunter auch Jugendliche der FreibÄrger Jugendinitiative „Buntes Leben“. Zusammen mit unseren Bergführern Daniele, Matthias und Steffen von ISTORECO wanderten wir auf den alten Partisanenwegen der Reggio Emilia. Aber nicht nur die wunderschöne Landschaft der Nordwestapenninen beeindruckte uns. Vor allem die verschiedenen Zeitzeugengespräche vor Ort waren sehr bewegend und halfen die Widerstandsbewegung zu verstehen. Immer wieder trafen wir auf „Mirco“, „Toni“ und „Volpe“, drei Partisanen, die uns während der ganzen Reise begleiteten und uns von ihren Aktionen erzählten, wie z.B. dem Überfall auf einen deutschen Konvoi am „Sparavalle“ auf der Superstrada 63, damals

der wichtigste Versorgungsweg durch das Gebirgsmassiv. Aber auch Geschichten über das tägliche Leben kamen nicht zu kurz und brachten uns oft zum Lachen. Die Kinder der sieben Cervi-Brüder erzählten von ihren Erinnerungen an ihre Väter, die am 28. Dezember 1943 aus Vergeltung von Faschisten hingerichtet wurden. In Tapignola erfahren wir etwas über den katholischen Widerstand und Don Pasquino Borghi, der für das „Komitee für nationale Befreiung“ (C.L.N.) arbeitete und seine guten Englisch-Kenntnisse und Kontakte zu den Partisanen nutzte, um alliierte Kriegsgefan-

Ohne Kommentar:



Freies Parken - ohne Ende

gene in seiner Kirche zu verstecken. Er wurde jedoch denunziert, gefangen genommen und am 30. Januar 1944 von den Faschisten hingerichtet. Da kann sich so mancher Freiburger Kirchenvorsteher ein Vorbild in Sachen antifaschistischer Einstellung nehmen.

Die Rolle der Frauen

Doch nicht nur Männer waren im Widerstand aktiv. Da es ihnen kaum noch mög-



lich war sich unauffällig in der Öffentlichkeit zu bewegen, mussten vor allem junge Frauen, neben ihrer normalen Arbeit, die Boten- und Transportdienste übernehmen. Soz.B. Piera Galassi („Gloria“) die von September 1944 bis Mai 1945 als Stafette (Botin) für das Oberkommando der Partisanen arbeitete. Aber auch im bewaffneten Widerstand gab es Frauen. Lidia Valeriani, die neben ihrer Tätigkeit als Stafette und Sekretärin für die kommunistische Partei auch als Partisanin aktiv war, erzählt uns im Gespräch ganz nebenbei, dass sie die höchste militärische Auszeichnung bekommen hat. Sie hatte ganz allein über hundert PartisanInnen aus einem deutschen Kessel befreit! „Das war da so eine Aktion, nichts Besonderes.“ – meinte sie dazu und zeigte uns dann doch stolz lächelnd ihre Tapferkeitsmedaille in Gold. Nicht allen Frauen ging es so, nach dem Krieg mussten viele um ihre Anerkennung als Partisanin kämpfen. Somit stellt die Rolle der Frau in der Resistenza, ob bewaffnet oder nicht, den Ausgangspunkt für die Emanzipationspolitik der Nachkriegszeit dar.

Geschichte der Resistenza

Am 25. Juli 1943 wird Mussolini vom faschistischen Großrat abgesetzt und

verhaftet, Feldmarschall Pietro Badoglio wird neuer Regierungschef. Doch für die italienische Bevölkerung ändert sich dadurch nicht viel, so werden am 28. Juli 1943 bei einer Friedensdemonstration bei Reggio Emilia acht ArbeiterInnen von der italienischen Armee erschossen. Am 8. September 1943 erklärt Badoglio den Waffenstillstand zwischen Italien und den Alliierten, sofort wird Nord- und Mittelitalien von der deutschen Wehrmacht be-

setzt. Die Befehle für die italienischen Soldaten bleiben aus. Diejenigen, die nicht von der Wehrmacht deportiert werden versuchen sich mit Hilfe der Frauen zu verstecken. Einige von ihnen entschließen sich Widerstand gegen die Besatzung zu leisten, um ihre Heimat zu befreien, so auch „Mirco“, der als einer der ersten Partisanen in die Berge geht. Einen Tag nach dem Waffenstillstand mit den Alliierten gründete sich das C.L.N., in dem alle antifaschistischen Parteien, von Kommunisten, Sozialisten über Liberale, Republikaner und Katholiken vertreten sind. Dieses breite Spektrum spiegelt sich auch in der gesellschaftlichen Zusammensetzung wider. Jugendliche, Frauen und Männer, Arbeiter, Bauern und Akademiker, geflohene alliierte Kriegsgefangene und auch deutsche Überläufer kämpfen im Widerstand. Am 12. September 1943 wird Mussolini von deutschen Fallschirmjägern befreit und gründet am 23. September die „Repubblica Sociale Italiana“ (Republik von Salo). Bis Anfang 1944 gibt es in der Reggio Emilia ca. 150 Kämpfer, doch die Zahl wächst bis zum Sommer auf über 1000 PartisanInnen, da fast der gesamten männlichen Bevölkerung die Einberufung durch die Faschisten droht. Das sorgte nicht nur für Versorgungsprobleme, die meisten waren politisch und militärisch vollkommen unerfahren. Andererseits eröffneten sich dadurch

neue Möglichkeiten, es entstehen zahlreiche „Partisanenrepubliken“, große befreite Gebiete mit eigenständiger Verwaltung und Parlamenten. So auch die Republik „Montefiorino“ zwischen Reggio Emilia und Modena, die vom 22. Juni bis 3. August 1944 existierte. Doch die meisten Republiken sind gezwungen sich, aufgrund von umfangreichen Durchkämpfungsaktionen der Wehrmacht und SS, nach kurzer Zeit wieder aufzulösen. Während dessen rückte die Front immer weiter nach Norden, am 4. Juni 1944 wird Rom befreit. Mit dem C.L.V. bildet sich am 9.6 eine einheitliche militärische Leitung des bewaffneten Widerstandes. Die zunehmenden Erfolge der Partisanen setzen die Besatzer unter Druck, deshalb wurden erfahrene SS-Einheiten von Osteuropa zur Partisanenbekämpfung nach Italien verlegt und der für die Balkanstaaten entwickelte „Bandenbekämpfungsbefehl“ auf Norditalien übertragen. Infolge dessen kam es zu zahlreichen verheerenden Massakern an der italienischen Zivilbevölkerung. So auch in Sant’ Anna di Stazzema, wo am 12. August 1944 560 Kinder, Frauen und Greise von der 16. SS-Panzergrenadierdivision „Reichsführer SS“ auf grausamste Weise ermordet wurden. Der damals beteiligte SS-Unterscharführer Alfred Matthias Concina lebt bis heute im Freiburger Altersheim „Johanna Rau“ (vgl. FreibÄrger Nr.47,51). Am 13. November 1944 gibt der Kommandant der Alliierten Truppen, General Alexander, den Befehl, die Waffen niederzulegen, nach Hause zu gehen und die Alliierte Frühjahrsoffensive abzuwarten. Der Befehl scheiterte schon in der Theorie, das Niederlegen der Waffen hätte die Auflösung des Widerstandes bedeutet, zudem zielte der Befehl vor allem darauf ab, die Kommunisten zu schwächen, da die westlichen Alliierten kein Interesse an einer starken kommunistischen Macht im kommenden Nachkriegsitalien hatten. Im Winter 1944/45 konzentrierte sich das C.L.V. vor allem darauf, die Infrastruktur und Zi-

vilbevölkerung zu schützen, da die deutschen Truppen, entsprechend der „Taktik der verbrannten Erde“, auf ihrem Rückzug alles zerstören. Im April starten die Alliierten ihre Schlussoffensive, das C.L.N. ruft zum allgemeinen Aufstand auf und die Städte nördlich der Gotenlinie werden der Reihe nach von PartisanInnen befreit, so z.B. Reggio Emilia am 24. April 1945. In den befreiten Gebieten übernimmt das C.L.N. alle Gewalt. Die PartisanInnen versuchen die Deutschen am Rückzug zu hindern, um

sie in alliierte Gefangenschaft zu übergeben. Am 28. April 1945 wird der Duce Benito Mussolini beim Fluchversuch in die Schweiz gefasst und hingerichtet und die deutschen Truppen kapitulieren. Am 20. April 1945 zählte man im Reggio Emilia 9.554 organisierte PartisanInnen, davon 10% Frauen. 667 PartisanInnen verschiedener Nationalitäten fielen in Reggio Emilia.

Weitere Informationen und Bilder www.istoreco.re.it; www.partigiani.de.

Wann geht Stadtrat Meutzner baden?

[fbä-hp] Die Freiburger Bäderbetriebsgesellschaft (FBB) geriet in den letzten Wochen und Monaten in die Schlagzeilen, weil es offensichtlich zu Unstimmigkeiten zwischen der Oberbürgermeisterin Dr. Uta Rensch (SPD), dem Aufsichtsratsvorsitzenden Volker Meutzner (Haus&Grund), der Geschäftsführung der FFB, Frau Ulrike Tzscharschuch und dem Vertreter der Stadtverwaltung im Aufsichtsrat, Holger Reuter (CDU), gekommen ist. Alle Beteiligten werfen sich gegenseitig mangelnde Kommunikation vor. So will die OBin nichts von einem Rechtsstreit mitbekommen haben und über die Neubesetzung der Geschäftsleitung der FFB nicht informiert worden sein. Zuguterletzt mussten selbstherrliche Auftritte des Geschäftsführers Klingauf herhalten, der am 1. September in den Altersruhestand ging. Natürlich spielt auch Geld eine gewichtige Rolle; denn die öffentlichen Bäder werden in Freiberg mit Steuermitteln subventioniert und müssen deshalb vom Stadtrat kontrolliert werden. Im Schnitt wird jeder Badbesuch mit 6€ bezuschusst. Für seine parlamentarische Kontrolle benötigt der Stadtrat Informationen, die im Dschungel der Verwaltung zuweilen untergehen. Das seit Anfang des Jahres öffentlich gewordene Gezänk im Rathaus zwischen den verschiedenen Parteivertretern sorgt nicht gerade für Transparenz und nimmt offenkundig kein Ende, weil sich dahinter ein Machtpoker abspielt um die Frage, wer die Nachfolge der amtierenden OBin antritt. Dass die SPD noch einmal den Posten des OB stellen wird, ist eher unwahrscheinlich. Insider spekulieren darüber, ob Stadtpla-

ner Reuter den Job übernimmt. Der musste inzwischen einsehen, dass seine zweite Karte, der Posten des Landrats, nicht sticht. Hier kann er dem Landrat des Landkreis Mittweida Dr. Andreas Schramm (CDU) nicht im geringsten das Wasser reichen und der will nichts mehr als Landrat in einem erweiterten Landkreis „Mittelsachsen“ werden. Sollte Freiberg Kreisstadt bleiben, verlangt Mittweida dafür einen Preis. Im städtischen Hintergrund bastelt "Hausmeister" Volker Meutzner an einem gewichtigen Posten für sich. Umsonst wird die CDU in seinem Einflussbereich nichts bekommen. Als Aufsichtsratschef der FBB verspricht sich Meutzner mehr als neue Wellness-Events. Man darf gespannt sein, wenn kurz vor der nächsten OB-Wahl 2008 das Hickhack darum los geht, wer der Stadt Freiberg am meisten zum Wohle gereicht hat. Da sollen noch ehemalige Kommunalpolitiker vom Schlage eines Konrad Heinze ein Wörtchen mitreden. Der Klüngel um Heinze, der sich regelmäßig im Hotel Kreller trifft, hat noch eine Rechnung offen.



Demokratisch?

[fbä-jh] Die „Freie Presse“ berichtete gleich mehrfach über das Erscheinen

des „Omnibus für Demokratie“. Leider erfuhren die LeserInnen nichts über den Hintergrund und die Macher dieses Projekts, das auf den „Aktionskünstler“ Joseph Beuys zurück geht, der sich bedingungslos mit den Lehren des Anthroposophen Rudolf Steiner identifizierte. Steiners Weltanschauung ist geprägt vom völkisch-rassistischen Gedankengut und kann keinesfalls wie das „Freie Presse“ und „Omnibus“-Vertreter suggerieren, mit einer modernen Auffassung von Demokratie gleichgesetzt werden. Der Gedanke der „direkten Demokratie“ lässt sich nahtlos von der „Dreigliederung des sozialen Organismus“ ableiten, die ein wesentlicher Bestandteil der Steinerschen Lehre darstellt und in ihrer Konsequenz zu nichts anderem führt als zu einer undemokratischen Ständegesellschaft.

Freiberger im JN-Vorstand



[fbä] Am 23. September wurde der aus Lichtenberg stammende Steve Weisbach beim 2. Landeskongress der „Jungen Nationaldemokraten“ (JN) in Kamenz zum stv. Landesvorsitzenden gewählt. Neben Weisbach, den seine „Kameraden“ auch „Granate“ nennen, wurden folgende Personen in den Vorstand gewählt: Jens Steinbach (Vors.), Thomas Rackow (Stv.) Stephan Tomaszewski (Amt für Politik und Mitgliederschulung), Stefan Hartung (Pressesprecher), Susan Staudte (Schatzmeisterin), Sebastian Richter (Referat „Pateifreie Kräfte“) und der Rädelsführer der „kriminellen Vereinigung“ „Skinheads Sächsische Schweiz“ Thomas Sattelberg, zuständig für das Referat „Politische Strategien“.

**Offener Brief
 an die Redaktion der "Linksworte"**

In den Freiburger "Links Worte" vom September 2006 schreibt Harry Nestler unter der Überschrift „Standpunkte“ u.a.: „Nach vier Wochen Blutvergießen auf beiden Seiten und vier beschämenden Wochen brauchte der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen nur einen Waffenstillstand zwischen den kriegsführenden Parteien zu verabschieden. Die Israelis konnten damit Zeit gewinnen und die Hisbollah weiter zu bombardieren und zu bekämpfen. Dass in dieser Zeit mehr Frauen und Kinder als Soldaten starben, nahm man billigend in Kauf.“ [S. 12] In einem weiteren Beitrag wird über eine Mitgliederversammlung in den Basisorganisationen 21/28 und 36/37 zum Thema, "Krieg in Nah-Ost" berichtet. Dort ist zu lesen: „Auf der einen Seite wurde der Staat Israel im Jahre 1948 gegründet, um den Juden, die vor allem in Europa ausgehend vom deutschen Faschismus im 2. Weltkrieg der physischen Vernichtung entgangen waren, einen Staat zu geben, auf der anderen Seite jedoch den Arabern, ganz besonders den Palästinenser, ohne jemand zu fragen, Land weggenommen wurde, auf dem ihre Vorfahren Jahrhunderte lang lebten. Dabei sollte man nicht außer Acht lassen, dass Israel von seinem Bestehen an, - die Gründung Israels fand auch die Zustimmung der Sowjetunion - von den Regierungen der USA volle, vor allem militärische und politische Unterstützung erhielt, UNO-Resolutionen einfach ignorierte, z. B. sich von den Golanhöhen zurückzuziehen usw.usw. [S. 14-15, Fehler im Original!] Luise Kraushaar hat dem FreibÄrger folgenden offenen Brief zugesandt, den wir hier dokumentieren.

Es ist grotesk. Stellen wir uns einmal vor, die Schweiz würde seit 6 Jahren von Freiburg im Breisgau beschossen. Ab und an gibt es Tote, aber die Schweiz hält still, wendet sich an die UNO und baut ihr Luftschutzsystem weiter aus. Wäre es in dieser Situation in irgendeiner Form fragwürdig, wer der Angegriffene ist und wer sich verteidigt? Wohl nicht. Nur geht es nicht um die Schweiz, sondern um ein Land nicht größer als Hessen. In Israel leben sieben Millionen Menschen in den arabischen Ländern, die Israel seit 1948, teilweise mehrfach angegriffen haben ca. 250 Millionen Menschen. Wie die anderen Kriege Israels war auch dieser Krieg notwendig. Und dass er nicht mit der militärischen Zerschlagung der Hisbollah endet, ist einzig der Tatsache geschuldet, dass Israel sich an die völkerrechtlichen Vorgaben der Kriegsführung hielt. Im Gegensatz zur Hisbollah, die gezielt die zivile Infrastruktur des Libanon für ihre Zwecke missbrauchte und tausende Ra-

Es geht um Israel

keten auf zivile Ziele in Israel feuerte. Ich bin Kommunistin und Antifaschistin, aber nicht Teil irgendeiner ominösen Friedensbewegung, die schweigt, wenn Belgrad bombardiert wird, und demonstriert wird, wenn es gegen einen Krieg der USA geht. Als Kommunistin muss ich seit 1989 auch keine Rücksicht auf die Blockauseinadersetzung nehmen. Die gibt es nämlich nicht mehr. Der Kapitalismus hat sich weltweit durchgesetzt, und alle realsozialistischen Staaten (mit Ausnahme Kubas) sind in sich zusammengebrochen. Wer immer noch glaubt einen Konflikt zu simulieren, den es schon seit 15 Jahren nicht mehr gibt, und sich immer noch im „Kalten Krieg“ gegen „den Westen“ befindet, hat etwas verschlafen. In den letzten Wochen konnte man in der Republik beobachten, wie Neonazis und Linke gemeinsam gegen Israel demonstrierten und ihrem Antisemitismus und Antiamerikanismus freien Lauf ließen. In der Linkspartei wird die Querfront von einem sozialdemokratischen Demagogen und Ausländerfeind aus dem Saarland angeführt (siehe die Chemnitzer Rede von Lafontaine), der den Holocaustleugner aus dem Iran besuchen und umwerben will (siehe Junge-Welt 23.09.2006 / Seite 10). All jene in der Linkspartei, die den Querfront-Kurs von Israel- und Amerika-Hassern wie Wolfgang Gehrcke, Norman Paech oder eben Oskar Lafontaine unterstützen, sind direkt verantwortlich für den Anstieg des Antisemitismus im Land und dafür, dass außenpolitisch Nazipositionen in der Bevölkerung wieder hoffähig werden. Wer Positionen wie die der palästinensischen Hamas oder der libanesischen Hisbollah oder des iranischen Präsidenten auch nur als eine Seite der Medaille wahrnimmt, und wer deren vorgeblich andere Seite in Guantanamo, dem israelischen Sicherheitszaun oder dem Kampf der USA gegen die islamischen Terroristen im Iran sieht, der hat sich schon aus jeder Ernst zu nehmenden Debatte verabschiedet. Die Islamisten führen keinen Krieg gegen die USA oder Israel oder gegen „die westliche Welt“, sie führen einen

Krieg gegen die Menschheit. Gegen Schwule und Lesben, gegen Frauen, Gewerkschafter, gegen Juden, Christen und moderate Moslems, gegen alle humanistischen Werte. In den Gebieten, wo sie bereits die Macht an sich ziehen konnten, werden Frauen verbrannt, weil sie keinen Schleier tragen, Homosexuelle lebendig begraben, Atheisten gesteinigt, werden Kinos und Musik verboten. Wer mit diesen Religiösen Faschisten den Dialog sucht, kann mit den gleichen Argumenten demnächst auch mit der NPD ein Bündnis eingehen. Die gleichen Positionen gäbe es ja schon: Außenpolitisch. Wer stattdessen nicht blind für den Terror der wahnsinnigen Religiösen ist, wird sich, auch ganz ohne Verweis auf die Shoah und die Vernichtung der europäischen Juden, auf Seiten Israels wiederfinden. Noch was zum Rassismus: Einige meinen, eine Kritik des Islam und die vorbehaltlose Unterstützung Israels im Kampf gegen den islamischen Faschismus würde dem Rassismus Vorschub leisten. Das ist natürlich Unsinn. Der Islam ist ein soziales und kulturelles Phänomen. Er ist so vielfältig wie jeder Aberglauben, nur leider in seiner politischen Ausprägung derzeit der Unangenehmste. Oder wer nimmt heute noch den Papst Ernst (von Edmund Stoiber abgesehen)? Rassistisch wäre es jedem Menschen aus dem arabischen Raum zu unterstellen, er wäre Moslem und diese kulturelle Prägung wäre so umfassend, dass sie unänderlich ist. Schwachsinn. Ob jemand „Die Bibel“, den Koran, Telefonbücher oder „Das Kapital“ liest, ist vom Zufall eines Samenergusses abhängig. Dass es so bleiben muss aber nicht! Die Zurückdrängung des politischen Islams als derzeit der Welt übelsten Aberglaubens ist nicht Verteidigung des kapitalistischen Systems, sondern notwendige Voraussetzung zur Kritik desselben.

Luise Kraushaar

P.S.: Lest doch zur Abwechslung mal ein gutes Buch, z.B.: Plädoyer für Israel. Warum die Anklagen gegen Israel aus Vorurteilen bestehen, von Alan M. Dershowitz

Auf der Suche nach Christian Heinrich Spiess

[fbÄ,-ray-ulr] Im Rahmen eines literarischen Symposiums "Der wiederentdeckte Böhmerwald, eine traditionsreiche europäische Kulturregion", das vom 28.-30. September 1995 in Klatovy stattfand, hielt der Prager Literaturwissenschaftler Prof. Václav Maidl einen Vortrag mit dem Titel „Christian Heinrich Spiess: Die Widerspiegelung der Aufklärungsatmosphäre in seinen Erzählungen und Romanen“. In seinem Beitrag stellte Professor Maidl die Bedeutung von Heinrich Spiess für die Epoche der Spät-Aufklärung heraus. Mitglieder der Christian-Heinrich-Spiess-Gesellschaft aus Freiberg erhielten bei ihrem Besuch an der letzten Wirkungsstätte des aus Freiberg stammenden Schauspielers und Dichters Anfang August einen Sammelband, in dem die Beiträge des Symposiums abgedruckt sind, aus den Händen von Herrn Bohumil Knotek, dem Sprecher des Bürgermeisters von Klatovy. "Wenn heute der Name Christian Heinrich Spiess in den literaturhistorischen Werken überhaupt noch auftaucht, dann im Zusammenhang mit dem sogenannten Schauerroman für dessen Vater er gehalten wird", schreibt Prof. Maidl und macht darauf aufmerksam, dass Spiess in der Zeit seines Prager Theaterengagements die Vorlesungen zu „einer guten Schreibart“ von Professor Karl Heinrich Seibt besuchte,

dem Prager Aufklärer und Bahnbrecher des Deutschen als Unterrichtssprache an der Universität. Zwei Arbeiten des talentierten Spiess werden von Seibt in seinem „Musterbuch“, Hilfsmittel einer guten Schreibart (1773), aufgenommen. Spiess hat unge-



fähr 43 Romane und Bände mit Erzählungen verfasst. Sein Erstlingswerk "Biographien der Selbstmörder" (1785, BS) leitet Spiess mit einem Zitat von Christian Fürchtegott Gellert (1715-1769) aus dem sächsischen Hainichen ein: „Laßt uns die Unschuld oft

im größten Unglück sehn, Und leidet mit bey fremden Schmerzen, Dies Mitleid heiligt unsre Herzen.“ Diese Gellert-Worte sind für Spiess Programm und Standpunkt zugleich. In der Vorrede zu den BS bekennt sich Spiess zu Gellerts Aussagen und verteidigt das Thema des Selbstmordes für die literarische Darstellung. Auffällig erscheint, dass zur häufigen Versündigung von Spiess' Figuren das gehört, was in seiner Zeit als sexuelles Delikt angesehen wurde: der voreheliche Geschlechtsverkehr, dessen Folgen ein uneheliches Kind oder wenigstens der schlechte Ruf eines „gefallenen Mädchens“ sind. Spiess interessiert sich vornehmlich für die menschlichen Beweggründe einer Tat, wobei er die Schurken verurteilt, die bei ihm immer Männer sind. Dort, wo der Mensch aufhört, mit Vernunft zu handeln, hört er auf, Mensch zu sein ist das Credo von Spiess. In seinem Schaffen, insbesondere in den Biographien, wird es auf unterschiedliche Art und Weise ausgedrückt: Durch eine deutliche Verherrlichung der Vernunft und durch den Versuch, Selbstmord oder Wahnsinn rational zu erklären. Spiess unterscheidet drei Gruppen von Selbstmördern - aus unglücklicher Liebe, aus Not und aus übertriebenem Ehrgeiz. In Harenbergs Lexikon der Weltliteratur (1989) schrieb Carsten Zelle am Schluß des Artikels über C. H. Spiess: „Als Aufklärer des Schreckes bleibt Spiess von der Forschung noch zu entdecken.“ Nicht der einzige Grund sich intensiver um den Schriftsteller zu kümmern, der von seiner Geburtsstadt Freiberg so schmächtig behandelt wird. Die Delegation der Christian Heinrich Spiess Gesellschaft aus Freiberg, die Anfang August in Bedzdekov das Grab von Spiess und seine Wirkungsstätte, das Schloss zu Bedzdekov aufsuchte, war beeindruckt von der Freundlichkeit der Menschen dort und wird im Frühjahr eine weitere Fahrt auf den Spuren von Christian Heinrich Spiess unternehmen. Wer Interesse hat, kann sich gerne über freibärger@gmx.net melden.

Fotos: Ulrike Gärtner



Die aufhaltsame Fasisierung

[fbÄ-ray] In Sachsen leben deutschlandweit die meisten Neonazis pro Einwohner. Auf 100 000 Menschen im Freistaat kommen rund 75 Rechtsextremisten, der Bundesschnitt liegt bei 47. Das geht aus einer Aufstellung des sächsischen Landesamtes für Verfassungsschutz hervor, über die ein Bericht in der „Leipziger Volkszeitung“ im August informierte. Laut Erhebung der Verfassungsschützer ist das rechtsradikale Potenzial im Osten deutlich größer als im Westen. So besetzen die neuen Bundesländer und Berlin die ersten fünf Plätze im VS-Ranking. In Berlin kommen rund 71 Rechtsradikale auf 100 000 Einwohner, in Meck-Pomm 70. Erst auf Platz 6 folgt mit Schleswig-Holstein ein westliches Bundesland mit 51 Neonazis pro 100 000 Einwohner. Auch in absoluten Zahlen befindet sich Sachsen im Spitzenfeld und belegt mit insgesamt 3230 Neonazis Platz vier, hinter den großen Flächenländern Bayern

(5820), Nordrhein-Westfalen (4910) und Baden-Württemberg (3900). Für die Bundesrepublik gibt der VS eine Gesamtzahl von rund 39 000 Neonazis an. Spätestens hier sind Zweifel an der Arbeit des VS angebracht, wenn man diese Zahl mit den Wahlergebnissen vergleicht, die Neonazis alleine in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen erzielten. Das Potenzial von Neonazis dürfte bundesweit viel höher liegen, als der VS Glauben machen will. Erschreckend ist der fortschreitende Prozess der Fasisierung von Jugendlichen. Staatliche Beobachtung und Verbote haben ihr Ziel der Prävention nicht erreicht. In Regionen wie der Sächsischen Schweiz z.B. konnten die Neonazis trotz Verbots und der Verurteilung des Rädelführers Thomas Sattelberg weiteren Zuwachs verzeichnen. Der VS spricht von einer „stabilisierten rechtsextremen Kameradschafts-

szene“ in Sachsen, die seit 2004 von 870 auf 970 Personen im ersten Halbjahr 2006 anstieg. Über die Hälfte der Neonazis in der Sächsischen Schweiz sind zwischen 20 bis 25 Jahre alt, 29 % gehören zur Altersgruppe der 26- bis 30-Jährigen, berichtet der VS. Bei den Landtagswahlen in Mecklenburg-Vorpommern am 17. September erreichte die NPD in 33 von 36 Wahlkreisen über fünf Prozent, in Ostvorpommern in einigen Dörfern über 30% wie in Postlow, wo die Neonazis 38,6 % erzielten. Der "Bombenholocaust"-Propagandist Jürgen Gansel bezeichnet den Fasisierungsprozess als eine „völkische Graswurzelrevolution“ und spricht nach dem Wahlerfolg der NPD in Mecklenburg-Vorpommern ganz im klassischen Nazi-Jargon von einer "nationalen Achse Dresden-Berlin-Schwerin, die durch ihre parlamentarische Präsenz über Redezeiten, Mikrophone, Räumlichkeiten, Geldmit-



An dem Aufmarsch der „Jungen Nationaldemokraten“ (JN), der Jugendorganisation der NPD, die im ersten Halbjahr vier neue Stützpunkte im Weißeritz-Kreis, Aue-Schwarzenberg, Hoyerswerda und Chemnitz gründete, nahmen am 29. Juli in Roßwein auch ältere Nazi-Kader mit einschlägigen West-Biographien teil. Die älteren wie Jürgen Gansel (li, 32, NPD-MdL), Peter Naumann (54), ein zu langjähriger Haftstrafe verurteilter Gewalttäter und der NPD-Redner Hans-Gerd Wiechmann (57) aus Niedersachsen bestimmen das Geschehen. Von den Jugendlichen durfte niemand das Wort ergreifen. Die Älteren lenken den Frust junger Arbeitsloser auf die vor Ort nur als Hirngespinnst vorhandenen ausländischen Job-Konkurrenten. Sie kanalisieren die Abstiegsangst junger Mittelständler durch sozialrevolutionäre Agitation im Namen eines „gerechten“ starken Staats und mimen den 'soldatischen Mann'..

der Jugend

tel und hauptamtliche Kader verfügt." Großspurig verkündet er, dass nun "von Mitteldeutschland aus eine nationale Welle über das Land schwappen" werde, welche "die geistig-kulturellen Fundamente des Systems unterspülen und das ganze gesellschaftliche Klima renationalisieren" soll.

Was tun Antifa?

Die Reaktion auf den Fachisierungsprozess ist eher verhalten. Die größten Nazi-Veranstaltungen werden nur noch von AntifaschistInnen vor Ort wahrgenommen. Gegen den Dresdner Trauermarsch gibt es keine bundesweite Mobilisierung vonseiten der außerparlamentarischen Antifa. Die gelingt nur noch für Nazi-Aufmärsche, die staatlicherseits verboten bleiben wie das Hess-Gedenken in Wunsiedel. Die Parlamentsparteien werden in der Regel nur zu Wahlkampfzeiten aktiv und hecheln den Nazi-Erfolgen hinterher. In den bekanntesten Antifa-Periodika hat man sich inzwischen immer mehr von dem Begriff "Faschismus" distanziert, der fälschlicherweise als "kommunistischer Kampfbegriff" denunziert

wird, von dem sich kleinbürgerliche AntifaschistInnen gerne fern halten. Man schreibt und spricht in diesen Kreisen von den "extremen Rechten" und behauptet frivolerweise, sich mit diesem Begriff konträr zur Analyse der staatlichen Verfassungsschützer zu positionieren, die sich der Totalitarismustheorie verschrieben haben und weiterhin die Propagandalüge verbreiten, dass demokratische Systeme wie die "Weimarer Republik" von ihren Extremen von links und rechts bedroht werden. Beliebtes Mittel im Umgang mit Neonazis ist weiterhin die Leugnung der klar nachzuweisenden Existenz von Neonazis in den Kommunen. In Erinnerungen an das Münchner Oktoberfestattentat 1980 wird bis heute immer noch die Einzeltätertheorie vertreten. Je deutlicher die Neonazis an ihre historischen Vorbilder anknüpfen, um so verhaltener fallen die Analysen und Reaktionen aus. Obwohl das Grundgesetz mit Artikel 139 einen klaren antifaschistischen Auftrag zur Zerschlagung von Nazi-Strukturen erteilt, nehmen die öffentlichen bzw. staatlich beobachteten Nazi-Events zu.

„Hoyerswerda - 15 Jahre später“

[Pressemitteilung] Am 23. September fand in Hoyerswerda eine antirassistische Demonstration unter dem Motto „Hoyerswerda 15 Jahre später – gegen rechte Strukturen und kollektive Verdrängung“ mit knapp 400 TeilnehmerInnen statt. Organisiert wurde die Demonstration von antifaschistischen Gruppen aus Sachsen und Brandenburg. Die Demonstration führte durch die Hoyerswerdaer Neustadt über den Lausitzer Platz, um den Wohnkomplex III über die Schweitzer Straße. An diesem Brennpunkt der Pogrome von 1991, sowie in der Niederkirchner Straße, wurde in Redebeiträgen der beteiligten Bündnisgruppen Kritik an der Verdrängung und dem Vergessen der rassistischen Pogrome von 1991 und dem Umgang mit (Alltags-) Rassismus geäußert. Thematisiert wurden außerdem aktuelle rechte Strukturen und Tendenzen in Hoyerswerda. In einem Wohnheim der Schweitzer Straße lebten einige der MigrantInnen, die von Neonazis und BürgerInnen im September 1991 tagelang terrorisiert wurden, bis sie schließlich zwangsevakuiert werden mussten. Beim Stillen Gedenken am Lausitzer Platz, zu dem OB Horst Dieter Brähmig (PDS) aufgerufen hatte, war nach Aussagen von BesucherInnen der Veranstaltung nicht die Rede von rassistischen Pogromen, sondern von extremistischen Auseinandersetzungen. Auf Plakaten von Neonazis, mit denen für eine Demonstration am 30.09 in Hoyerswerda geworben und die Pogrome von 1991 glorifiziert werden, wurden Genehmigungsplaketten der Stadtverwaltung gesichtet. Von dem vom Kameradschaftszusammenschluss „Lausitzer Aktionsbündnis“ und dem JN Stützpunkt Hoyerswerda angekündigten „kreativen Störaktionen“ bemerkten DemonstrantInnen nichts. Mehrmals verwies die Polizei dennoch, auch auf Forderungen von DemonstrantInnen, Neonazis des Platzes, die sich am Rand der Veranstaltung versammelten. Pressesprecher Marius Buchner schildert Eindrücke zur Demonstration: „Wir sind mit dem Demoverlauf sehr zufrieden. Trotz unnötig vieler Polizeikontrollen gegenüber TeilnehmerInnen, verlief alles friedlich, aber dennoch entschlossen. Trotzdem unsere Demonstration von vielen mit Misstrauen betrachtet wurde, schlossen sich auch einige BürgerInnen zeitweise dem Demozug an. Aus dem Wohnhaus in der Schweitzer Straße applaudierten dann sogar einige Menschen von ihren Balkonen.“

Mit freundlichen Grüßen
Pressteam des Organisationsbündnisses
„Hoyerswerda – 15 Jahre später“



Inzwischen finden in Sachsen die größten Nazi-Events statt. Zum sogenannten Trauermarsch (Bild oben: Holger Apfel, 35, Fraktionschef der NPD im sächsischen Landtag mit dem Multimillionär Dr. Gerhard Frey, 73, von der DVU) anlässlich des Gedenkens an den 13. Februar in Dresden und das Pressefest der NPD-Monatszeitung "Deutsche Stimme" in Dresden-Pappritz kamen mehrere tausend Neonazis aus der gesamten Bundesrepublik Deutschland und dem europäischen Ausland. Während der "Trauermarsch" dem Geschichtsrevisionismus und der Propagierung des Rachgedankens für die militärische Niederlage des Nationalsozialismus dient, erzielt die NPD mit dem Pressefest riesige Gewinne für die Parteikasse durch ein gut organisiertes Merchandising.

Das Ende einer Nazi-Karriere



v.l.n.r.: die NPD-Abgeordneten Holger Apfel, Johannes Müller, Uwe Leichsenring

Der Unfalltod des NPD-Landtagsabgeordneten Uwe Leichsenring (39) animierte den sonst eher schreibfaulen Freiburger Neonazi, Sandro Kempe, zu ein paar Zeilen auf der NPD-Kondolenzseite, deren Motto "Du bist nicht mehr da, wo Du warst, aber Du bist überall, wo wir sind" Victor Hugo (1802-1885) zugesprochen wird und von allen gängigen Kondolenzunternehmen via Internet feilgeboten wird. Kempes Trauertext - FreibÄrger dokumentiert ihn hier mit all seinen Fehlern - gipfelt in dem Zitat von Erich Limpach, der seine "vaterländischen Gedichte" mit dem Titel "Deutschland erwache!" 1924 Adolf Hitler, "dem Führer der völkischen Freiheitsbewegung in tiefster Verehrung" widmete. Der Bezug auf diesen völkisch-rassistischen Dichter mit starker Nähe zur "Bewegung der Gotterkenntnis" von Mathilde Ludendorff, offenbart auch den Charakter von Kempe und seinen "Kameraden"

und erklärt die Herkunft ihres Antisemitismus. "Unfaßbar war für uns die Nachricht, das der langjährige und überall angesehene Kamerad und NPD-Politiker Uwe Leichsenring, so früh und so tragisch sein Leben geben mußte. Er prägte die NPD in Sachsen und besonders in seiner Heimatregion Sächsische Schweiz sehr stark und war für viele Menschen ein großes Vorbild in seiner Arbeit für unser Sachsen und für Deutschland, auch im Sächsischen Landtag. Sein Einsatz soll bzw. muß für alle Ansporn sein ebenso aktiv für die Zukunft zu arbeiten. Damit bewahrt Jeder diesen Kameraden ehrenvoll in sich auf. Besondere Anteilnahme gilt hier auch seiner Frau und Tochter, welche Ihren Mann und Vater verloren haben. Dank von uns für seine Taten : „Wer Großem nie sich hingeeben, der Ging vorbei am wahren Leben.“ (Erich Limpach) Kreisrat Sandro Kempe und Kreisverband Freiberg/Erzgebirge



Sandro Kempe (re.) mit seinen "Kameraden" bei einer illegalen Versammlung vor der konstituierenden Kreistagssitzung



Die Unfallstelle an der B 172, kurz hinter der Ortsausfahrt von Pirna, aus Sicht des LKW-Fahrers.

Mordanschlag auf Antifaschisten

[fbä] "In der Nacht vom Freitag dem 15. auf Samstag dem 16. September kam es gegen 03:20 Uhr zu einem erneuten Anschlag auf ein von mir bewohntes Gebäude. Gegen 3:20 Uhr drangen mehrere der rechtsorientierten Szene zugehörige Personen über ein Schaufenster in das Gebäude Ecke Annenstraße / Innere Crimmitschauer Str. ein und zündeten ein dort abgestelltes Kleinkraftrad S51 an", schreibt Uwe Adamczyk (44) in einer Presseerklärung. Nach dem inzwischen vierten Anschlag von Neonazis auf sein Haus will der frühere Landtagsabgeordnete der PDS und bekennende Antifaschist seinen bisherigen Wohnort Meerane verlassen. Bei den ersten Anschlägen warfen Neonazis Bierflaschen und Steine in sein Haus. Beim letzten Anschlag haben die Täter seinen Tod billigend in Kauf genommen. In Nazi-Foren und auf den einschlägigen Homepages wie „Altermedia“ und „Störtebeker“ wurde der feige Anschlag regelrecht gefeiert und auf übelster Weise gegen Uwe Adamczyk gehetzt, wobei sich die Nazis in für sie typischer Manier über die Behinderung des Antifaschisten lustig machten und indirekt seinen Tod forderten. Uwe Adamczyk ist den Freibergern in guter Erinnerung; denn er hatte 1998 die größte Antifa-Demo, die jemals in Freiberg stattgefunden hat, angemeldet und gegen politischen Druck von Konservativen erfolgreich durchgesetzt.



Kampf dem Kulturklau!

[mad] Zu seinem Stummfilm „Panzerkreuzer Potemkin“ hat Regisseur Sergej Eisenstein einmal gesagt, jede Zeit sollte ihre eigene Musik machen. Mit diesem 1925 veröffentlichtem Film wurde Eisenstein schlagartig in der Sowjetunion und später weltweit berühmt. Grundlage des Streifens ist eine wahre Begebenheit aus der gescheiterten Revolution 1905. Damals kam es zu einer Meuterei auf dem gleichnamigen Panzerkreuzer Potemkin. Nachdem die Matrosen das Kommando auf dem Schiff übernahmen, steuerten sie den Hafen von Odessa an, wo es zu einem Generalstreik gekommen war. Zaristische Truppen schlugen jedoch den Aufstand in Odessa blutig nieder. Im weiteren Verlauf der Ereignisse war Odessa darüber hinaus Schauplatz anti-jüdischer Pogrome. Eisenstein, der in einer großbürgerlichen Familie aufwuchs und sich 1918 freiwillig der Roten Armee anschloss, nahm diesen Stoff als Basis für seinen Film. In dramatischen Bildern zeigt er die Wandlung der Matrosen vom Objekt der Offizierswillkür zu eigenständig handelnden Personen. Ausgangspunkt für die Meuterei in Eisensteins Film ist die Weigerung der Besatzung, das madige Fleisch zu essen. Als auf ausdrücklichen Befehl niemand das Essen anrührt treibt der Schiffskommandant wahllos einige Matrosen zusammen, um sie erschießen zu lassen. Die Zerrissenheit der Soldaten des Erschießungskommandos zwischen Gehorsam einerseits und Solidarität mit den Matrosen andererseits wird schließlich beendet durch den Ruf des Matrosen Wakulintschuk „Die Waffen nieder“. In dem Moment als sich die Soldaten tatsächlich weigern zu schießen ist der Bruch des Prinzips von Befehl und Gehorsam offenbar und die Meuterei beginnt. Alle Offiziere werden über Bord geworfen und die Potemkin steuert schließlich den Hafen von Odessa an, wo der aufständischen Besatzung eine Welle der Solidarität entgegenschlägt. So eilen Einwohner der Stadt herbei, um die Matrosen mit Nahrungsmitteln zu versorgen. In Analogie zu den tatsächlichen Ereignissen wird der Aufstand im Film jedoch niederge-

schlagen, was Eisenstein symbolisch in der berühmten Freitreppenszene zeigt. Vor dem Hintergrund der tatsächlich stattgefundenen antisemitischen Pogrome in Odessa bezieht „Panzerkreuzer Potemkin“ eine unmissverständliche Position gegen Antisemitismus. Eisensteins Werk „Panzerkreuzer Potemkin“ galt bereits früh als Klassiker. 1959 wurde er auf der Weltausstellung in Brüssel zum besten Streifen aller Zeiten gekürt. Solcherlei Superlative sind zwar fragwürdig, jedoch ist die Attraktivität des Films bis heute ungebrochen. Spektakulär war beispielsweise der Versuch der Pet Shop Boys eine eigene Vertonung des Films zu erarbeiten. Das Interesse scheint jedoch heutzutage eher den filmischen Mitteln denn dem Inhalt zu gelten. In der Tat hatte die Machart des Films auf das damalige Publikum eine beeindruckende Wirkung. Eisenstein zündet ein Feuerwerk von stilistischen Mitteln. Er benutzt Überblendungen, Kamerafahrten, sekundenschnelle Schnitte, die sich locker mit jedem Videoclip messen können. Effektiv werden Kameraperspektive und Lichteinfall genutzt, um die beabsichtigte Aussagen zu unterstreichen. Wo heute in manchem Farbfilm Filmbombast mit Dolby Digital nur fast-food-Einweggeföhle transportiert werden, gelingt es Eisenstein in einem Film, der tonlos und in schwarzweiß gedreht ist, ein überwältigendes Panorama der Geföhle aufzuspannen. Von der Verzweiflung der todgeweihten meuternden Matrosen zur überwältigenden Freude über das Ende der Tyrannei. Die Schärfe und Unzweideutigkeit der gemachten Aussagen führt bei

manchen schnell zur Ettiketierung des Films als kommunistischen Propagandastreifen, der lediglich wegen seiner Form sehenswert sei. Dabei ist es gerade die Einheit von Form und Inhalt, welche die Qualität des Streifens ausmacht. Die selbstlose Unterstützung der aufständischen Besatzung durch die Einwohner Odessas ist nicht nur schön gefilmt, sondern für sich allein ein Motiv universeller Schönheit. Das bloße Herausstellen der filmischen Mittel reiht sich somit nahtlos ein in das bekannte Muster alles gemäß der Spaßkulturdoktrin zu entpolitisieren. Diese Entpolitisierung nimmt „Panzer-



kreuzer Potemkin“ seine Schärfe, und der Film wird zur bloßen Unterhaltung fürs cinephile Bildungsbürgertum zu rechtgestutzt. Sicherlich kann heute „Panzerkreuzer Potemkin“ nicht mehr die Wirkung erzielen wie damals, aber an diesem Film läßt sich exemplarisch beobachten wie der Mainstream mit potentiell kritikverdächtiger Kunst umgeht. Kunst ist eine Waffe, das hatte Eisenstein klar erkannt, und sogenannte Linke heutzutage dürfen sich diese nicht aus der Hand nehmen lassen. Im Gegenteil, sie sind beim Kampf für eine Gesellschaft frei von Ausbeutung dazu aufgefordert sich dieser zu bedienen. Schafft eins zwei viele Panzerkreuzer Potemkin!

Sergej Eisenstein, Panzerkreuzer Potemkin, 1925

Veranstaltungen

Soziale Politik? - DGB-Demo am 21.10.

"Soziale Politik ? „Das geht besser.“ Aber nicht von allein. Viele haben gedacht: Schlimmer kann es nicht kommen nach der rot-grünen Agenda. Doch es kommt noch schlimmer – jedenfalls, wenn wir uns nicht wehren!" heißt es im Aufruf des DGB zum Aktionstag gegen den "schwarz-roten" Sozialabbau am 21. Oktober. Der DGB plant Großdemonstrationen in Berlin, Hamburg, München, Frankfurt, Stuttgart und Düsseldorf. Der Freiburger "Runder Tisch für soziale Gerechtigkeit - gegen Sozialabbau" lädt zur Mitfahrt nach Berlin ein. Näheres ist im Haus der Demokratie am Bebelplatz 3 zu erfahren.

Wenn Sie Gesundheit für alle wollen, gerecht finanziert,
 Wenn Sie für eine anständige Rente eintreten,
 Wenn Sie wollen, dass Menschen vom Lohn ihrer Arbeit leben können,
 Wenn Sie wollen, dass Unternehmen wieder ausbilden und Steuern zahlen,
 Wenn Sie wollen, dass Arbeitslose nicht zum Lohndumping gezwungen werden,
 Wenn Sie wollen, dass Demokratie auch an Ihrem Werkstor nicht halt macht,
 dann beteiligen Sie sich am 21. Oktober
 am Aktionstag der Gewerkschaften !
 Fahren Sie mit nach Berlin und demonstrieren Sie mit uns

**gegen Sozialabbau –
 für eine Politik,
 die das Leben und Arbeiten der Menschen wirklich verbessert!**

Demo in Chemnitz am 14.10.

[fbÄ, Aufruf Kampagne] In Chemnitz bietet nicht nur Musik eine Erlebniswelt für Nazis, auch Kampfsportveranstaltungen wie der „Fight Club“, die Hooliganszene des CFC, Tattoostudios, Kneipen und Security-Dienste versprechen Abwechslung vom „bunten“ Alltag und einträgliche Geschäfte. Exemplarisch zu nennen wäre in diesem Zusammenhang die Karriere des ehemaligen Hooliganschlägers Rico Malt, der mittlerweile als Securitybeschäftigter auch vor „alternativen“ Läden steht und in seiner Freizeit Nazikonzerte organisiert. „Chemnitz“, so ist auf der städtischen Webseite zu lesen, habe „Flair und Ausstrahlung. Vielleicht eine etwas spröde, nicht sofort in's Auge fallende, dafür aber eine unverwechselbare Ausstrahlung, die sich mitunter erst auf den zweiten Blick offenbart.“ Statt sich mit den Ursachen des Bestehens von Naziläden auseinanderzusetzen, wird weiter an der Verwirklichung der Utopie einer braunen Schlafstadt gearbeitet, indem nach und nach ein "nicht-rechtes" Kulturprojekt nach dem anderen verschwindet und Freiräume für solches Engagement verschlossen bleiben. Dem Projekt einer kulturellen Hegemonie der Nazis stehen damit weniger Widerstände entgegen, wie sie mit Räumen gegeben wären, die Platz bieten für antifaschistische, emanzipatorische Praxis. Und in die-

sen könnten auch ganz im Sinne der „PC“-Tabus durchgesetzt werden, d. h. kein Zutritt für Nazis und keine Toleranz gegenüber ihren Ideologien. Deshalb fordern wir Freiräume für emanzipatorische Projekte! Sich mit den Ursachen der Präsenz von Nazis auseinanderzusetzen, würde auch bedeuten, staatlichen Rassismus und soziale Ungleichheit thematisieren zu müssen, ja schließlich zu Ursachen von (Un)Gleichheitsideologien durchzudringen: kapitalistische Verwertungslogik und nationalstaatliche Organisation. Statt dessen wird versucht, mit dem eigenen Anteil an Standort- und Patriotismusdebatten weiter am Verblendungszusammenhang zu werkeln. In diesem stehen auch kulturell und Breitensportlich engagierte Mittelständler wie die von „Backstreetnoise“ und „PC-Records“ in einem milden Licht. Ziel unserer Demonstration ist es, das Offensichtliche unausblendbar zu machen. Ein weiteres Verschweigen der Zustände um „Backstreetnoise“ und „PC-Records“ ist nicht länger hinnehmbar. Wir fordern die Schließung der Läden! Alles andere bedeutet ein schweigendes Einwilligen in Rassismus, Antisemitismus und andere Formen der Menschenverachtung, wie sie von diesen Unternehmen verbreitet werden. Die Gesellschaft hat ihren Frieden mit kommerziellen Nazistrukturen gemacht. Damit muß Schluss sein. Wir fordern ein gesellschaftliches Engagement, welches ein weiteres ruhiges und profitables Wirtschaften der Nazis



mit ihren Events, Läden und Securitydiensten unmöglich macht. Die Entscheidung Nazi zu sein ist immer noch eine bewußte, individuelle und damit auch die des Agierens dagegen. „Backstreetnoise“ und „PC-Records“ sind nur ein - wenn auch äußerst offensichtliches - Beispiel für die Präsenz von Nazis in der Region, die Geschäfte existieren vor dem Hintergrund organisierter, teils militanter Nazistrukturen. Daneben existieren konservative und „neurechte“ Denkzirkel. Das Ausbleiben der Kritik und der Auseinandersetzung mit diesen Strukturen, sei es an der Uni, im Stadion, im kulturellen Umfeld bedeutet eine Akzeptanz der menschenverachtenden Ideologien. Deshalb werden wir immer wieder gegen diese Zustände auf die Straße gehen, denn diese Zustände sind ausgrenzend, barbarisch und tödlich.

Demonstration der Kampagne „Schöner Leben ohne Naziläden“ am Samstag, dem 14. Oktober:

12 Uhr Kundgebung in der Innenstadt, Augustusburger Straße/Ecke Bahnhofstraße.
 13 Uhr Demobeginn Wladimir-Sagorski-Straße/Ecke Stollberger Straße

Die Tootsies

Wie Felsen in der Landschaft

"Neulich", so pflegen Geschichten von den Tootsies gewöhnlich zu beginnen, trafen sich die jungen und alten Tootsies einmal wieder in Tuttendorf, am Rande der Stadt Freiberg. Die Tootsies, wir erwähnten es schon einige Male, leben im sächsischen Freiberg und seiner näheren Umgebung. Sie sprengen sämtliche Frustrationsbarrieren im Nu, sind wirklich unwiderstehlich und fügen sich rücksichtslos keinem gesellschaftlichen Zwang wie regelmäßige Lohnarbeit oder dem morgendlichen Zähneputzen. Ihre Nahrung holen sie sich dort, wo die Überflusgesellschaft ihre wirklichen Reichtümer entsorgt. Kulturell sind die Tootsies überall dort zu finden, wo Leben noch seinen eigentlichen Spaß reproduziert. Manch einer will die Tootsies in den Regalen des Kauflands entdeckt, andere schwören darauf, sie häufiger in den Trümmerfeldern Freiberg Jugendzentren ausgemacht zu haben. „Dem Leben, der Welt ein Lächeln schenken“! rief Tui-Tootsie in die Runde. Das gestrige Containern hatte für einen reichlichen Brunch gesorgt. Es gab Karotten, gedünsteten Chinakohl mit Kräuterfrischkäse, eine Kaltschale aus Tomaten- und Melonenfleisch. Verschiedene Toast-Sorten, Vanille-Pudding mit Schokoladensauce, ein bißchen Fisch war Punk-Tootsie in die Kapuze gefallen. Rundum ein schöner Tagesbeginn. Die gute Laune bei aufmunternden Hip-Hop Klängen wurde durch den Besuch von Studie-Tootsie jäh unterbrochen. Er wedelte mit einem Kündigungsschreiben seiner Hausverwaltung. "Stadtumbau Freiberg: Vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Ihnen ist uns wichtig", stand im Kopf des Anschreibens. Studie-Tootsie war ganz außer sich und seine Stimme überschlug sich als er die Begründung der Hausverwaltung zum Besten gab: "Sehr geehrter Herr ..., die Freiberg Bevölkerung wird nicht nur älter, sondern auch weniger. Seit 1990 hat die Stadt einen Bevölkerungsrückgang von 16,5 % verkraften müssen, der auf Wegzüge und einen Geburtenrückgang zurückzuführen ist. Diese Entwicklungen haben dazu geführt, dass in Freiberg ein hoher Wohnungs-

leerstand zu verzeichnen ist, der sich noch deutlich erhöhen wird." "Wie die Mietpreise" grunzte Punk-Tootsie und fing an Ton-Steine-Scherben zu rezitieren: "Doch die Leute im besetzten Haus, riefen 'Ihr kriegt uns hier nicht raus. Das ist unser Haus - schmeißt doch endlich Schmidt und Press und Mosch aus Kreuzberg raus'." Bella-Tootsie versuchte die Aufregtheit von Studie-Tootsie mit dem Vorschlag aufzufangen, er möge doch unverzüglich in das Tootsie-Haus ziehen, das seit Monaten besetzt war und nur deshalb nicht polizeilich geräumt wurde, weil der frühere Verwaltungschef Volker Nieheinz die Offenlegung eines Skandals fürchtete, wenn die Tootsies die Geheimpapiere über einen Immobilien-Deal ans Licht der Öffentlichkeit brächten. Studie-Tootsie lehnte das Angebot dankend ab, ihm war immoment weder nach Haus- noch nach Wohngemeinschaft. Da würde er sich eher der "Brigade Sonnenschein" anschließen, der kleinen Schar von Obdachlosen, oder sich als Kletterer im Felsen durchschlagen. "Wir sollten uns die alten Burgen wieder zurückholen", warf Tui-Tootsie ein und fügte kenntnisreich hinzu: "Schließlich basiert ein großer Teil der Burgen auf gemeine Räuberei!" Unlängst hatte eine Nachfahrin der von Biebersteins in einem öffentlichen Vortrag, ihre Vorfahren als "gehobene Weggelagerer" bezeichnet und den er-



staunten BesucherInnen ihr großes Anwesen stolz präsentiert. Unterdessen raddelte Kommissar Mario Katzenhai zu seinem Lieblingsfelsen nach Rothenfurt, um dort den eigenen Aufstieg zu zelebrieren. Jedesmal, wenn er schweißgebadet den höchsten Punkt erreichte, bildete er sich ein, ganz Oben zu sein, gesellschaftlich versteht sich. Aber Oberkommissar Harschie, sein unmittelbarer Vorgesetzter, hatte ihm unmißverständlich bedeutet, dass eine Beförderung bei der allgemeinen Stellenlage nicht drin sei. Eher würde der Drogenhund "Seek" eine Line Koks mehr bekommen. Katzenhai war daraufhin wutschraubend auf sein Fahrrad gestiegen und nun hockte er auf dem Felsen und blickte auf die Welt unter sich. Die seicht dahin plät-



schernde Mulde strahlte die Ruhe aus, die der Kommissar in seinem Leben nicht finden konnte. In seiner Fahrradtasche hatte er noch einen Restposten Nougat-Schokolade gefunden. "Besser ein Stück alten Nougats als bayerisches Gammelfleisch", murmelte er in sich hinein. Wie er so auf dem Felsen hockte, kam ihm die Lorelei, jene sagenhafte Frauengestalt von wunderbarer Schönheit in den Sinn, die auf einem Felsen am Rhein sitzt, sich ihr prächtiges Haar kämmt und die Schiffer mit ihrem herrlichen Gesang anlockt, um sie so ins Verderben zu führen. Und nach einer weiteren Weile erinnerte er sich an Verse aus Goethes Faust: "Bin ich der Flüchtling nicht? der Unbehauste? Der Unmensch ohne Zweck und Ruh', Der wie ein Wassersturz von Fels zu Felsen brauste Begierig wütend nach dem Abgrund zu?" Weder Prometheus noch Sisyphos konnten ihm seinen Felsen vergällen. Ausgeruht und fast entspannt kletterte er den Felsen langsam herab. Ihm war die Flut dessen, was war, vom Felsen der Gegenwart zurückgegeben und seine Zukunft lagerte wolkgig am Horizont. Pfeifend schritt er nach kurzer Radtour durch die sich vollautomatisch öffnende Tür des Supermarkts. Wenig später sah man ihn drei Päckel Nougatriegel in die Jacke stopfen.

Übereinstimmungen mit realexistierenden Personen und tatsächlichen Begebenheiten sind rein zufällig und nicht beabsichtigt. H.P.

Der kleine Buchtip am Rande

[fbÄ-suso] Die Gymnasiallehrerin Anke Späth aus Mittweida präsentiert ihre jung gebliebene Lyrik voller Emotionen und Eindrücke aus der Natur. Am Besten hat mir das Gedicht "Herbst" gefallen, in dem Anke Späth die ganze Farbenpracht der Natur im Spiegel ihrer Gefühle trefflich beschreibt. Viele Emotionen zeigen den einsamen Menschen, der seine Umgebung ganz allein auf sich wirken lässt. Hier überzeugt die Lyrikerin mit ihren präzisen Beobachtungen. Einige Gedichte sind durch sorgfältig gewählte Motive illustriert und fordern die Fantasie der LeserInnen, die nach dem Gedicht "Fantasie" ohne Grenzen sein sollte.



Anke Späth: Emotionen, mein buch.ch, 69 S., ISBN 3-86516-641-5, 14, 80 €

Boggle - Turnier

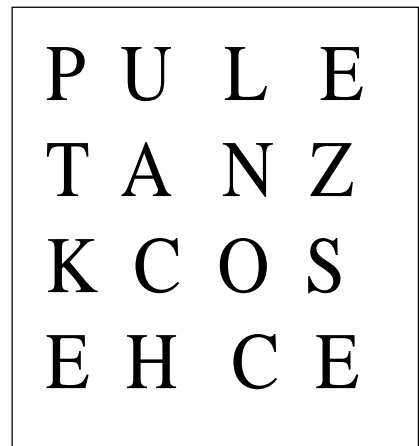


*Birgit Scholz
Waisenhausstraße 7
09599 Freiberg*

am
14. Oktober
im
Antik-Cafe
Beginn 15.30 Uhr

Rätsel-Eckchen

Was steckt so alles d'rin?



Boggle für alle

Mensch suche mindestens 4-buchstabile Wörter [nach oben keine Grenze]. Die Buchstaben müssen (benachbart) miteinander verbunden sein. Ein Buchstabe darf in einem Wort nicht zweimal benutzt werden. Eigennamen, geografische Begriffe, Abkürzungen - müssen leider draussen bleiben. Es geht alles, was im Rechtschreibduden gefunden wird. Wer die meisten Wörter-Punkte erzielt (4 Buchstaben- 1 Punkt, 5 Buchstaben- 2 Punkte, usw.), der/die erhält einen Gutschein für einen Brunch im Antik-Cafe in der Waisenhausstraße und darf einmal richtig gut schlemmen! Das Boggle aus Nr. 51 gewann Arne P. aus Freiberg. Herzlichen Glückwunsch, viel Spaß beim Brunch und allzeit "Gut Boggle!"

Impressum V.i.S.d.P.: Andreas Koch, Freiberg Anschrift der Redaktion: FreibÄrger, Haus der Demokratie, Bebelplatz 3, 09599 Freiberg e-mail: freibaerger@gmx.net Internet: www.freibaerger.de Druck & Verlag: Eigendruck und Selbstverlag Satz & Layout: Katmatray, Freiberg Erscheinungsweise: zweimonatlich Hinweise: Bildrechte bei FbÄ-Archiv! Dieses Projekt erwirtschaftet keine Gewinne. UnterstützerInnen: Arbeitskreis Ausländer und Asyl Freiberg e.V., Linke StudentInnen Gruppe, Arbeitslosenzeitung "Quer", Bürgerinitiative "Kein Nazizentrum in Gränitz und auch nicht anderswo!", Einzelpersonen aus Brand-Erbisdorf, Eppendorf, Freiberg, Kleinschirma, Langenau, Tuttendorf und Zug.